

F bzw. M oder "Frauen, Männer, ich denk an euch!"

Autor(en): **Mader, Arnold / Spring, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

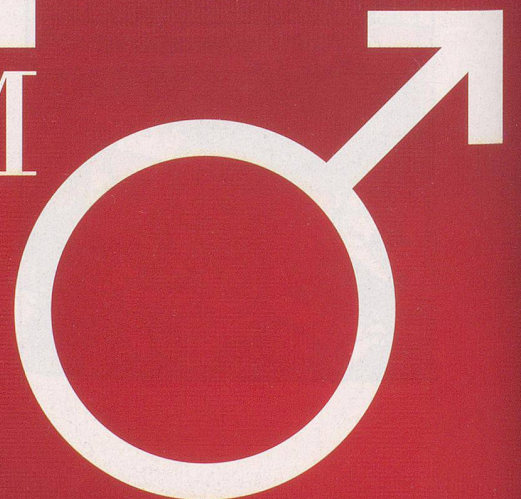


F

bzw.

M

*oder «FRAUEN, MÄNNER,
ICH DENK' AN EUCH!»*



Wir tun uns im Deutschen recht schwer mit der sprachlichen Gleichberechtigung der Geschlechter. Von hilflos unwilligen Abwehrgesten bis zum übereifrigen Missverstehen des er-Plurals als Maskulinzeichen – was dann etwa zu «liebe Mitgliederinnen und Mitglieder» führt – reicht die Palette unserer diesbezüglichen Sprachnot.

TEXT:
ARNOLD MADER
ILLUSTRATION:
MAX SPRING

«Amerika, du hast es besser», hat Goethe in den «Zahmen Xenien» geschrieben. Er spielte damit 1827 auf die geschichtliche Unbeschwertheit Amerikas an. Die Worte liessen sich auch heute noch anbringen, allerdings in anderer Absicht und ein wenig erweitert: «Angelsachsen, ihr habt es besser!» – FRENCH PAINTERS, sind damit Malerinnen oder Maler gemeint? Diese Frage stellt nur ein des Englischen wenig Kundiger, mit AN EXCELLENT SINGER, MY PROFESSOR, OUR GUIDE wird nichts über das Geschlecht der betreffenden Personen ausgesagt; es können ebensogut Frauen wie Männer sein: SHE/HE IS A PAINTER! Mit der Abschaffung des grammatikalischen Geschlechts – die mit der Vereinheitlichung des Artikels im 11. Jahrhundert

begann und um etwa 1350 abgeschlossen war – ist das Englische die heutige sexistische Crux der Deutschsprachigen schon im Mittelalter grösstenteils losgeworden.

In dieser unserer deutschsprachigen Not möchte ich einen Vorschlag zur Güte und Kürze und Schnelle

dass sie zwar lesbar, aber kaum aussprechbar ist. Zudem zieht sie mehrere Unannehmlichkeiten nach sich, zum Beispiel im Singular die Artikel-Auswahlendung *der/die TeilnehmerIn*, und wenn dann noch andere im Deutschen mögliche Endungen zu berücksichtigen sind, wird's geradezu unheim-

phischen Spielereien kritisch bis ins Detail nach, aber er/sie nimmt die begrüssenswerte Botschaft des/der Schreibenden wahr: Frauen, Männer ich denk' an euch!

Deshalb nun mein Vorschlag – aussprechen kann man's ohnehin nicht, aber ökonomisch, zeitsparend sollte es heutzutage wenigstens sein, also: Es seien diakritische, geschlechtsunterscheidende Zeichen einzuführen, die den an ein grammatikalisches Geschlecht gebundenen Wörtern eine potentielle biologische Bisexualität verleihen. Die interstaatliche Kommission für die deutsche Rechtschreibung könnte da kreativ tätig werden; ganz unvorgreiflich schlage ich deshalb – und auch ohne jeden Anspruch auf Originalität (es geht mir ums Prinzip!) – hier mal einfach vor: F(rau, feminin) bzw. M(ann, maskulin). Es bliebe dann *jedemF* freigestellt, von *dem hilfreichen RetterF* oder *der hilfreichen RetterinM* zu schreiben, wenn nur dabei der geforderten Bisexualität durch das entsprechende Zeichen F bzw. M Genüge getan wird. Beim mündlichen Vortrag könnte das Zeichen sogar etwa durch ein auffälliges Hand-aufhalten – gleich-



unterbreiten, dessen Befolgung der mancherorts heute so inbrünstig gehuldigten Tendenz, die Wirtschaftlichkeit in den Vordergrund zu stellen, sprachlich bestens entspräche:

Die zweifellos kürzeste, ökonomischste Erledigung unseres Problems ist die Binnengrossschreibung: *die TeilnehmerInnen*. Nur hat sie den Nachteil,

lich: *ein(e) hilfreichEr RetterIn* (oder irgendwie so). Solche graphischen Kapriolen können zu wahren Verwirrspielen führen.

Aber Hand aufs Herz und kühl gefragt: Was ist die Absicht? Der/die Schreibende möchte möglichst kurz ausdrücken, dass er/sie auch an die Frauen bzw. Männer gedacht hat. Und so wird es ja auch gelesen: Niemand geht diesen gra-

phisch als visueller Code für F bzw. M – ausgedrückt werden; so wäre auch das Problem der Unaussprechbarkeit behoben! Mit dem kleinstmöglichen Aufwand könnten aufgeklärte *SchreiberinnenM* und *RednerinnenM* dem lieben *LeserF* bzw. dem lieben *ZuhörerF* ganz unsexistisch zureden.

Wir gehen ohne Zweifel sparsamen Zeiten entgegen; F bzw. M ist daher doppelt zeitgemäss: kurz und feminismuskompatibel.